

# Neuanfang

Wissenschaftliche Begleitung

Erste Ergebnisse

# Gliederung

1. Das Projekt Neuanfang
  1. Konzeption und Entwicklung

# Gliederung

## 1. Das Projekt Neuanfang

1. Konzeption und Entwicklung
2. Die Rolle innerhalb der „Durchgehenden Betreuung“ der JGH Dresden

# Gliederung

1. Das Projekt Neuanfang
  1. Konzeption und Entwicklung
  2. Die Rolle innerhalb der „Durchgehenden Betreuung“ der JGH Dresden
  3. „Neuanfang“ im Bereich des Jugendstrafvollzuges

# Gliederung

1. Das Projekt Neuanfang
2. Die wissenschaftliche Begleitung

# Gliederung

1. Das Projekt Neuanfang
2. Die wissenschaftliche Begleitung
  1. Theoretische Grundlagen: Das Lebenslagenkonzept

# Gliederung

1. Das Projekt Neuanfang
2. Die wissenschaftliche Begleitung
  1. Theoretische Grundlagen: Das Lebenslagenkonzept
  2. Die Untersuchungsinstrumente
    1. Der Dokumentationsbogen
    2. Das erste Interview nach der Entlassung
    3. Das zweite Interview

# Gliederung

1. Das Projekt Neuanfang
2. Die wissenschaftliche Begleitung
3. Erste Ergebnisse zum Projekt „Neuanfang“
  1. Die Grundgesamtheit



# Gliederung

1. Das Projekt Neuanfang
2. Die wissenschaftliche Begleitung
3. Erste Ergebnisse zum Projekt „Neuanfang“
  1. Die Grundgesamtheit
  2. Soziographische Daten: Alter, Haft etc.

# Gliederung

1. Das Projekt Neuanfang
2. Die wissenschaftliche Begleitung
3. Erste Ergebnisse zum Projekt „Neuanfang“
  1. Die Grundgesamtheit
  2. Soziographische Daten: Alter, Haft etc.
  3. Erfolgreiche Entlassungsbegleitungen

# Gliederung

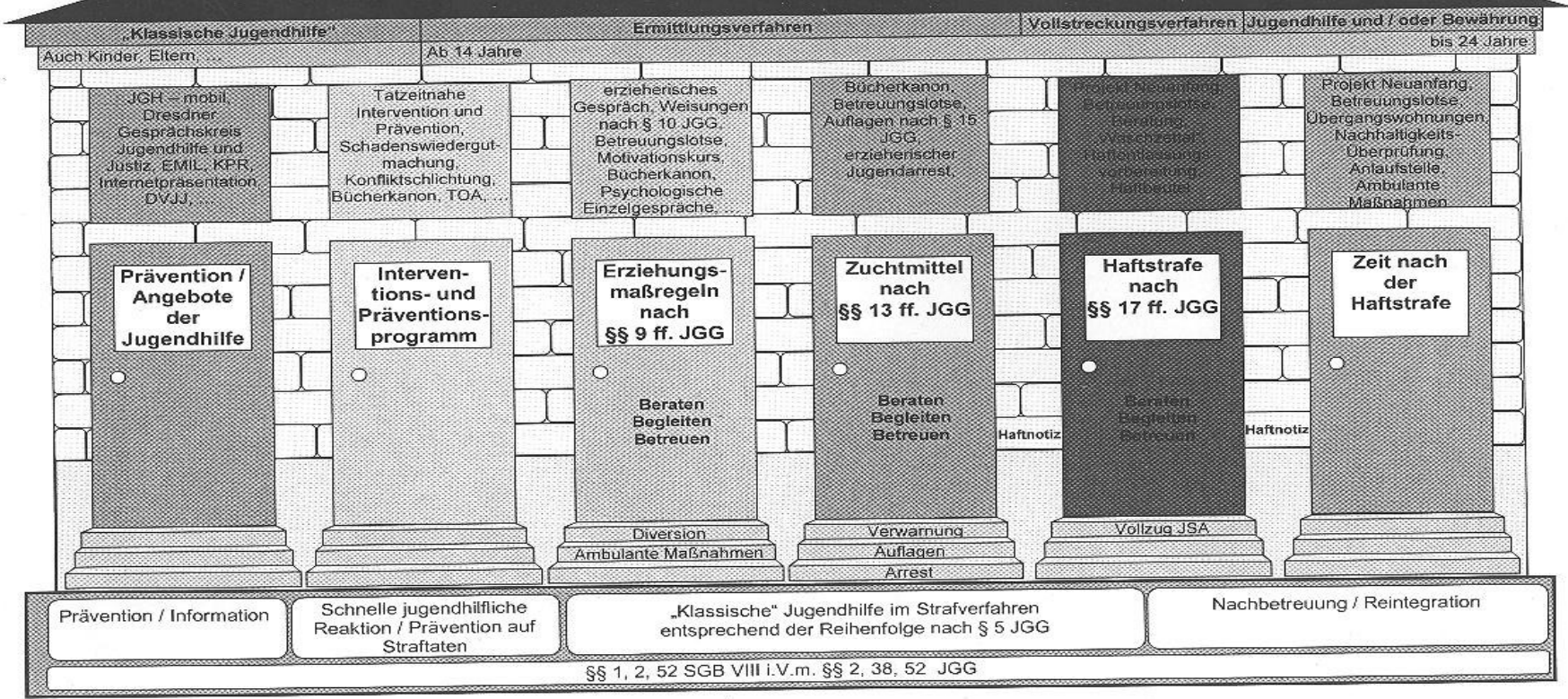
1. Das Projekt Neuanfang
2. Die wissenschaftliche Begleitung
3. Erste Ergebnisse zum Projekt „Neuanfang“
  1. Die Grundgesamtheit
  2. Soziographische Daten: Alter, Haft etc.
  3. Erfolgreiche Entlassungsbegleitungen
  4. Abgebrochene Entlassungsbegleitungen

# Gliederung

1. Das Projekt Neuanfang
2. Die wissenschaftliche Begleitung
3. Erste Ergebnisse zum Projekt „Neuanfang“
  1. Die Grundgesamtheit
  2. Soziographische Daten: Alter, Haft etc.
  3. Erfolgreiche Entlassungsbegleitungen
  4. Abgebrochene Entlassungsbegleitungen
  5. Anstehende Veränderungen und Erweiterungen

# Das Projekt Neuanfang

## DURCHGEHENDE BETREUUNG DER JUGENDHILFE IM STRAFVERFAHREN DRESDEN



# Wissenschaftliche Begleitung

- Das Lebenslagenkonzept

# Wissenschaftliche Begleitung

- Das Lebenslagenkonzept
- 1. Einkommens- und Versorgungsspielraum
- 2. Bildung, Ausbildung, Beschäftigung und Beruf  
Lern- und Erfahrungsspielraum
- 3. Körper, Psyche, Gesundheit, Sucht  
Wohlbefinden Psycho-somatischer Spielraum
- 4. Soziale Netzwerke, Kontakt- und  
Kooperationsspielraum
- 5. Muße- und Regenerationsspielraum
- 6. Dispositions- und Partizipationsspielraum

# Wissenschaftliche Begleitung

- Das Lebenslagenkonzept
- 1. Einkommens- und Versorgungsspielraum
  1. Einkommen/Vermögen/Schulden
  2. Wohnung/Obdachlosigkeit
  3. Zahlungsmöglichkeit (Konto/Pfändung etc.)
- 2. Bildung, Ausbildung, Beschäftigung und Beruf Lern- und Erfahrungsspielraum
  1. Lern- und Erfahrungsspielraum Jugendstrafvollzug
  2. Schulbildung
  3. Berufsbildung
  4. Zertifikaten
  5. Beschäftigungsniveau (1 € Jobs, BVJ etc., Nachholen Bildungszertifikate etc.)
- 3. Körper, Psyche, Gesundheit, Sucht Wohlbefinden Psycho-somatischer Spielraum
  1. Zugang zum Gesundheitssystem (GKV?)
  2. Gesundheitliche, körperliche Einschränkungen
  3. Krankheiten, Gebrechen
  4. Sucht, Drogen
  5. Psychische Probleme
  6. Therapiebedarf
- 4. Soziale Netzwerke, Kontakt- und Kooperationsspielraum
  1. Herkunftsfamilie, Beziehungsqualität, Integration
  2. Lebenspartnerin
  3. Bester Freund/Freundin
  4. Clique
  5. Verein, Verbände, Institutionen (Sportstudio)
- 5. Muße- und Regenerationsspielraum
  1. Freizeitgestaltung, Hobbies, Interessen
- 6. Dispositions- und Partizipationsspielraum
  1. Selbst- Fremdbestimmung,
  2. Umgang mit lebensbegleitenden Institutionen



# Wissenschaftliche Begleitung

- Das Lebenslagenkonzept
- 1. Einkommens- und Versorgungsspielraum
  1. Einkommen/Vermögen/Schulden
  2. Wohnung/Obdachlosigkeit
  3. Zahlungsmöglichkeit (Konto/Pfändung etc.)
- 2. Bildung, Ausbildung, Beschäftigung und Beruf Lern- und Erfahrungsspielraum
  1. Lern- und Erfahrungsspielraum Jugendstrafvollzug
  2. Schulbildung
  3. Berufsbildung
  4. Zertifikaten
  5. Beschäftigungsniveau (1 € Jobs, BVJ etc., Nachholen Bildungszertifikate etc.)
- 3. Körper, Psyche, Gesundheit, Sucht Wohlbefinden Psycho-somatischer Spielraum
  1. Zugang zum Gesundheitssystem (GKV?)
  2. Gesundheitliche, körperliche Einschränkungen
  3. Krankheiten, Gebrechen
  4. Sucht, Drogen
  5. Psychische Probleme
  6. Therapiebedarf
- 4. Soziale Netzwerke, Kontakt- und Kooperationsspielraum
  1. Herkunftsfamilie, Beziehungsqualität, Integration
  2. Lebenspartnerin
  3. Bester Freund/Freundin
  4. Clique
  5. Verein, Verbände, Institutionen (Sportstudio)
- 5. Muße- und Regenerationsspielraum
  1. Freizeitgestaltung, Hobbies, Interessen
- 6. Dispositions- und Partizipationsspielraum
  1. Selbst- Fremdbestimmung,
  2. Umgang mit lebensbegleitenden Institutionen

# Wissenschaftliche Begleitung

- Das Lebenslagenkonzept
- 1. Einkommens- und Versorgungsspielraum
  - 1. Einkommen/Vermögen/Schulden

# Wissenschaftliche Begleitung

- Das Lebenslagenkonzept
- 1. Einkommens- und Versorgungsspielraum
  1. Einkommen/Vermögen/Schulden
  2. Wohnung/Obdachlosigkeit
  3. Zahlungsmöglichkeit (Konto/Pfändung etc.)
- 2. Bildung, Ausbildung, Beschäftigung und Beruf Lern- und Erfahrungsspielraum
  1. Lern- und Erfahrungsspielraum Jugendstrafvollzug
  2. Schulbildung
  3. Berufsbildung
  4. Zertifikaten
  5. Beschäftigungsniveau (1 € Jobs, BVJ etc., Nachholen Bildungszertifikate etc.)
- 3. Körper, Psyche, Gesundheit, Sucht Wohlbefinden Psycho-somatischer Spielraum
  1. Zugang zum Gesundheitssystem (GKV?)
  2. Gesundheitliche, körperliche Einschränkungen
  3. Krankheiten, Gebrechen
  4. Sucht, Drogen
  5. Psychische Probleme
  6. Therapiebedarf
- 4. Soziale Netzwerke, Kontakt- und Kooperationsspielraum
  1. Herkunftsfamilie, Beziehungsqualität, Integration
  2. Lebenspartnerin
  3. Bester Freund/Freundin
  4. Clique
  5. Verein, Verbände, Institutionen (Sportstudio)
- 5. Muße- und Regenerationsspielraum
  1. Freizeitgestaltung, Hobbies, Interessen
- 6. Dispositions- und Partizipationsspielraum
  1. Selbst- Fremdbestimmung,
  2. Umgang mit lebensbegleitenden Institutionen

# Wissenschaftliche Begleitung

- Das Lebenslagenkonzept
- 1. Einkommens- und Versorgungsspielraum
  1. Einkommen/Vermögen/Schulden
  2. Wohnung/Obdachlosigkeit

# Wissenschaftliche Begleitung

- Das Lebenslagenkonzept
- 1. Einkommens- und Versorgungsspielraum
  1. Einkommen/Vermögen/Schulden
  2. Wohnung/Obdachlosigkeit
  3. Zahlungsmöglichkeit (Konto/Pfändung etc.)

# Wissenschaftliche Begleitung

- Das Lebenslagenkonzept
- 1. Einkommens- und Versorgungsspielraum
- 2. Bildung, Ausbildung, Beschäftigung und Beruf Lern- und Erfahrungsspielraum
  - 1. Lern- und Erfahrungsspielraum  
Jugendstrafvollzug

# Wissenschaftliche Begleitung

- Das Lebenslagenkonzept
- 1. Einkommens- und Versorgungsspielraum
- 2. Bildung, Ausbildung, Beschäftigung und Beruf Lern- und Erfahrungsspielraum
  - 1. Lern- und Erfahrungsspielraum  
Jugendstrafvollzug
  - 2. Schulbildung

# Wissenschaftliche Begleitung

- Das Lebenslagenkonzept
- 1. Einkommens- und Versorgungsspielraum
- 2. Bildung, Ausbildung, Beschäftigung und Beruf Lern- und Erfahrungsspielraum
  1. Lern- und Erfahrungsspielraum  
Jugendstrafvollzug
  2. Schulbildung
  3. Berufsbildung



# Wissenschaftliche Begleitung

- Das Lebenslagenkonzept
- 1. Einkommens- und Versorgungsspielraum
- 2. Bildung, Ausbildung, Beschäftigung und Beruf Lern- und Erfahrungsspielraum
  1. Lern- und Erfahrungsspielraum  
Jugendstrafvollzug
  2. Schulbildung
  3. Berufsbildung
  4. Zertifikaten

# Wissenschaftliche Begleitung

- Das Lebenslagenkonzept
- 1. Einkommens- und Versorgungsspielraum
- 2. Bildung, Ausbildung, Beschäftigung und Beruf  
Lern- und Erfahrungsspielraum
  1. Lern- und Erfahrungsspielraum Jugendstrafvollzug
  2. Schulbildung
  3. Berufsbildung
  4. Zertifikaten
  5. Beschäftigungsniveau (1 € Jobs, BVJ etc., Nachholen Bildungszertifikate etc.)

# Wissenschaftliche Begleitung

- Das Lebenslagenkonzept
- 1. Einkommens- und Versorgungsspielraum
- 2. Bildung, Ausbildung, Beschäftigung und Beruf Lern- und Erfahrungsspielraum
- 3. Körper, Psyche, Gesundheit, Sucht, Wohlbefinden Psycho-somatischer Spielraum
  - 1. Zugang zum Gesundheitssystem (GKV?)

# Wissenschaftliche Begleitung

- Das Lebenslagenkonzept
- 1. Einkommens- und Versorgungsspielraum
- 2. Bildung, Ausbildung, Beschäftigung und Beruf Lern- und Erfahrungsspielraum
- 3. Körper, Psyche, Gesundheit, Sucht  
Wohlbefinden Psycho-somatischer Spielraum
  - 1. Zugang zum Gesundheitssystem (GKV?)
  - 2. Gesundheitliche, körperliche Einschränkungen

# Wissenschaftliche Begleitung

- Das Lebenslagenkonzept
- 1. Einkommens- und Versorgungsspielraum
- 2. Bildung, Ausbildung, Beschäftigung und Beruf  
Lern- und Erfahrungsspielraum
- 3. Körper, Psyche, Gesundheit, Sucht  
Wohlbefinden Psycho-somatischer Spielraum
  1. Zugang zum Gesundheitssystem (GKV?)
  2. Gesundheitliche, körperliche Einschränkungen
  3. Krankheiten, Gebrechen

# Wissenschaftliche Begleitung

- Das Lebenslagenkonzept
- 1. Einkommens- und Versorgungsspielraum
- 2. Bildung, Ausbildung, Beschäftigung und Beruf  
Lern- und Erfahrungsspielraum
- 3. Körper, Psyche, Gesundheit, Sucht  
Wohlbefinden Psycho-somatischer Spielraum
  1. Zugang zum Gesundheitssystem (GKV?)
  2. Gesundheitliche, körperliche Einschränkungen
  3. Krankheiten, Gebrechen
  4. Sucht, Drogen

# Wissenschaftliche Begleitung

- Das Lebenslagenkonzept
- 1. Einkommens- und Versorgungsspielraum
- 2. Bildung, Ausbildung, Beschäftigung und Beruf Lern- und Erfahrungsspielraum
- 3. Körper, Psyche, Gesundheit, Sucht Wohlbefinden  
Psycho-somatischer Spielraum
  1. Zugang zum Gesundheitssystem (GKV?)
  2. Gesundheitliche, körperliche Einschränkungen
  3. Krankheiten, Gebrechen
  4. Sucht, Drogen
  5. Psychische Probleme

# Wissenschaftliche Begleitung

- Das Lebenslagenkonzept
- 1. Einkommens- und Versorgungsspielraum
- 2. Bildung, Ausbildung, Beschäftigung und Beruf Lern- und Erfahrungsspielraum
- 3. Körper, Psyche, Gesundheit, Sucht Wohlbefinden  
Psycho-somatischer Spielraum
  1. Zugang zum Gesundheitssystem (GKV?)
  2. Gesundheitliche, körperliche Einschränkungen
  3. Krankheiten, Gebrechen
  4. Sucht, Drogen
  5. Psychische Probleme
  6. Therapiebedarf



# Wissenschaftliche Begleitung

- Das Lebenslagenkonzept
- 1. Einkommens- und Versorgungsspielraum
- 2. Bildung, Ausbildung, Beschäftigung und Beruf  
Lern- und Erfahrungsspielraum
- 3. Körper, Psyche, Gesundheit, Sucht  
Wohlbefinden Psycho-somatischer Spielraum
- 4. Soziale Netzwerke, Kontakt- und  
Kooperationsspielraum
  - 1. Herkunftsfamilie, Beziehungsqualität, Integration

# Wissenschaftliche Begleitung

- Das Lebenslagenkonzept
- 1. Einkommens- und Versorgungsspielraum
- 2. Bildung, Ausbildung, Beschäftigung und Beruf  
Lern- und Erfahrungsspielraum
- 3. Körper, Psyche, Gesundheit, Sucht  
Wohlbefinden Psycho-somatischer Spielraum
- 4. Soziale Netzwerke, Kontakt- und  
Kooperationsspielraum
  - 1. Herkunftsfamilie, Beziehungsqualität, Integration
  - 2. Lebenspartnerin

# Wissenschaftliche Begleitung

- Das Lebenslagenkonzept
- 1. Einkommens- und Versorgungsspielraum
- 2. Bildung, Ausbildung, Beschäftigung und Beruf Lern- und Erfahrungsspielraum
- 3. Körper, Psyche, Gesundheit, Sucht Wohlbefinden Psycho-somatischer Spielraum
- 4. Soziale Netzwerke, Kontakt- und Kooperationsspielraum
  - 1. Herkunftsfamilie, Beziehungsqualität, Integration
  - 2. Lebenspartnerin
  - 3. Bester Freund/Freundin

# Wissenschaftliche Begleitung

- Das Lebenslagenkonzept
- 1. Einkommens- und Versorgungsspielraum
- 2. Bildung, Ausbildung, Beschäftigung und Beruf Lern- und Erfahrungsspielraum
- 3. Körper, Psyche, Gesundheit, Sucht Wohlbefinden Psycho-somatischer Spielraum
- 4. Soziale Netzwerke, Kontakt- und Kooperationsspielraum
  - 1. Herkunftsfamilie, Beziehungsqualität, Integration
  - 2. Lebenspartnerin
  - 3. Bester Freund/Freundin
  - 4. Clique

# Wissenschaftliche Begleitung

- Das Lebenslagenkonzept
- 1. Einkommens- und Versorgungsspielraum
- 2. Bildung, Ausbildung, Beschäftigung und Beruf Lern- und Erfahrungsspielraum
- 3. Körper, Psyche, Gesundheit, Sucht Wohlbefinden Psychosomatischer Spielraum
- 4. Soziale Netzwerke, Kontakt- und Kooperationsspielraum
  1. Herkunftsfamilie, Beziehungsqualität, Integration
  2. Lebenspartnerin
  3. Bester Freund/Freundin
  4. Clique
  5. Verein, Verbände, Institutionen (Sportstudio)

# Wissenschaftliche Begleitung

- Das Lebenslagenkonzept
- 1. Einkommens- und Versorgungsspielraum
- 2. Bildung, Ausbildung, Beschäftigung und Beruf  
Lern- und Erfahrungsspielraum
- 3. Körper, Psyche, Gesundheit, Sucht  
Wohlbefinden Psycho-somatischer Spielraum
- 4. Soziale Netzwerke, Kontakt- und  
Kooperationsspielraum
- 5. Muße- und Regenerationsspielraum
  - 1. Freizeitgestaltung, Hobbies, Interessen

# Wissenschaftliche Begleitung

- Das Lebenslagenkonzept
- 1. Einkommens- und Versorgungsspielraum
- 2. Bildung, Ausbildung, Beschäftigung und Beruf Lern- und Erfahrungsspielraum
- 3. Körper, Psyche, Gesundheit, Sucht Wohlbefinden Psycho-somatischer Spielraum
- 4. Soziale Netzwerke, Kontakt- und Kooperationsspielraum
- 5. Muße- und Regenerationsspielraum
- 6. Dispositions- und Partizipationsspielraum
  - 1. Selbst- Fremdbestimmung,

# Wissenschaftliche Begleitung

- Das Lebenslagenkonzept
- 1. Einkommens- und Versorgungsspielraum
- 2. Bildung, Ausbildung, Beschäftigung und Beruf Lern- und Erfahrungsspielraum
- 3. Körper, Psyche, Gesundheit, Sucht Wohlbefinden Psychosomatischer Spielraum
- 4. Soziale Netzwerke, Kontakt- und Kooperationsspielraum
- 5. Muße- und Regenerationsspielraum
- 6. Dispositions- und Partizipationsspielraum
  - 1. Selbst- Fremdbestimmung,
  - 2. Umgang mit lebensbegleitenden Institutionen



- Der Dokumentationsbogen:
- Neben dem Alter, der Haftzeit : hier alle Daten des Bogens /Hauptdimensionen
- 2.3.2 Das Interview I: Bezüge, Hauptdimensionen und Zeitpunkt
- 2.3.3 Das Interview II: Neben Punkten und Veränderung zu I, Bedeutung der Entlassungsbegleitung

# Erste Ergebnisse

- Vorbemerkung: Die Grundgesamtheit
- Zeitraum der Auswertung – Einbezogene Fälle
- Laufende Fälle – ausgewertete Fälle
- Daten zu den Haftentlassenen
  - Einkommen, Schulden
  - Wohnung
  - Schule, Ausbildung, Beruf, Beschäftigung
  - Gesundheit, Krankheit, Sucht/Drogen
  - Herkunftsfamilie – Verhältnis zu Verwandten
  - Freund, Freundin, Clique
  - Selbstbestimmung, Beteiligung Abhängigkeit von Experten/Dienstleistern
- Abgebrochene Entlassungsbegleitungen
  - Erneute Inhaftierung/Widerruf
  - Wegzug
  - Abbruch durch den Klient
- Gelungene Entlassungsbegleitungen mit Abschlussbericht
- Aussagen und Einsichten
  - Behörden/Ämter: Zugangsmöglichkeiten und mildernder Umgang mit Straftentlassenen
  - Regionale Netzwerke der Profis – vom Gebrauchswert für die Klientel
  - Der Bereich der Person/Personenänderung
  - Regis-Breitungen und wohnortnahe Lösungen

1. Das Projekt »Neuanfang«
  1. Konzeption und Entwicklung
  2. Einbettung in »Durchgehende Betreuung«
  3. Justiz und Jugendhilfe im Bereich der Jugendstrafvollzugs
2. Die wissenschaftliche Begleitung des Projekts
  1. Selbstverständnis und Kooperation
  2. Das Lebenslagenkonzept und seine Anwendung im Projekt
  3. Die Untersuchungsinstrumente – ein Entwicklungsprozess
  4. Der Dokumentationsbogen
  5. Das Erstinterview
  6. Das Abschlussinterview
3. Einige Ergebnisse
  1. Die Stichprobe
  2. Soziographische Ergebnisse
  3. Erfolgreiche Entlassungsbegleitungen
  4. Abgebrochene Entlassungsbegleitungen
  5. Aussagen und Einsichten zum Projekt »Neuanfang«

## 1. Das Projekt »Neuanfang«

1. Konzeption und Entwicklung
2. Einbettung in »Durchgehende Betreuung«
3. Justiz und Jugendhilfe im Bereich der Jugendstrafvollzugs

## 2. Die wissenschaftliche Begleitung des Projekts

### 2.2 Das Lebenslagenkonzept und seine Anwendung im Projekt

Ohne hier die seit einigen Jahren ablaufende sozial- und gesellschaftswissenschaftliche Debatte um Inklusion und Exklusion in der modernen Gesellschaft ausbreiten zu wollen, scheint es angemessen kurz auf die theoretische Ausrichtung der wissenschaftlichen Begleitung einzugehen.

Zu Beginn der Kooperation mit der Jugendgerichtshilfe Dresden wurde deutlich, dass Herr Mollick Interesse an einer sogenannten Integrationsvita als beschreibenden theoretischen Hintergrund für die ablaufenden Prozesse nach (und bereits während) der Entlassung junger Menschen aus dem Strafvollzug hatte. Um nun das Maß an Integration bzw. Exklusion darstellen zu können, hätte es allerdings eines erheblich umfangreicheren Untersuchungsunternehmens als dem unsrigen bedurft. Allerdings gab und gibt es ein vielfach angewandtes Forschungsdesign, das seine Fruchtbarkeit in den letzten Jahren vor allem in den vorliegenden Sozialberichten, seien dies nun der Erste Periodische Sicherheitsbericht der Bundesregierung oder in den letzten Jugendberichten des Bundes und des Freistaates Sachsen und der gesamten Armuts- und Reichtumsforschung der letzten Jahre erwiesen hatte: das Lebenslagenkonzept. Gerhard Weisser, ein Politikwissenschaftler, definierte Lebenslage als „den Spielraum, den einem Menschen (einer Gruppe von Menschen) die äußeren Umstände nachhaltig für die Befriedigung der Interessen bieten, die den Sinn des Lebens bestimmen“. Dabei geht er von verschiedenen Grundanliegen aus, die das Leben eines Menschen in unterschiedlicher

Art und Weise beeinflussen; u.a. spricht er von sinnlichen, geistigen, kulturellen, ethischen und religiösen Interessen<sup>70</sup>. Seiner Auffassung entsprechend sind alle Grundanliegen in einer Rangordnung aufgelistet und das jeweils an erster Stelle stehende leitet das Handeln des Individuums<sup>71</sup>. Die Rangfolge der Grundanliegen, d.h. welches Grundanliegen sich an welcher Position innerhalb der Rangfolge steht, ändert sich situativ. In einer Weiterführung können Lebenslagen demnach zusammenfassend als „sozialstaatlich vermittelte Zuschnitte von Chancen, Belastungen und Ressourcen“ verstanden werden, so Böhnisch et al. 1999, „Sozialstaatlich vermittelt bedeutet in diesem Zusammenhang, „daß es gesellschaftlich politische und alltagsöffentliche Vorstellungen von der Dringlichkeit sozialer Probleme und dem damit zusammenhängenden Interventionsbedarf gibt und daß diese gesellschaftliche Akzeptanz die Lebenslage mehr oder minder bestimmt, das heißt die Spielräume der Lebensbewältigung variieren können“ (BÖHNISCH / ARNOLD / SCHRÖER 1999, S. 240).

Wichtig dabei ist vor allem, dass also vorgegebene Rahmen aktiv angeeignet und verwendet werden. In der empirischen Umsetzung vor allem in der Armutsforschung (die ja für den hier vorgestellten Adressatenrahmen mehr als bedeutend ist) konzentrierte sich die Sozialforschung auf zentrale soziale Dimensionen, um damit die Situation von Menschen in dieser Gesellschaft zu beschreiben.

- 1. Einkommens- und Versorgungsspielraum
  - Einkommen/Vermögen/Schulden
  - Wohnung/Obdachlosigkeit
  - Zahlungsmöglichkeit (Konto/Pfändung etc.)
- 2. Bildung, Ausbildung, Beschäftigung und Beruf Lern- und Erfahrungsspielraum
  - Lern- und Erfahrungsspielraum Jugendstrafvollzug
  - Schulbildung
  - Berufsbildung
  - Zertifikaten
  - Beschäftigungsniveau (1 € Jobs, BVJ etc., Nachholen Bildungszertifikate etc.)
- 3. Körper, Gesundheit, Wohlbefindensspielraum
  - Zugang zum Gesundheitssystem (GKV?)
  - Gesundheitliche, körperliche Einschränkungen
  - Krankheiten, Gebrechen
  - Sucht, Drogen
  - Psychische Probleme

- Therapiebedarf
- 4. Soziale Netzwerke, Kontakt- und Kooperationsspielraum
  - Herkunftsfamilie, Beziehungsqualität, Integration
  - Lebenspartnerin
  - Bester Freund/Freundin
  - Clique
  - Verein, Verbände, Institutionen (Sportstudio)
- 5. Muße- und Regenerationsspielraum
  - Freizeitgestaltung, Hobbies, Interessen
- 6. Dispositions- und Partizipationsspielraum
  - Selbst- Fremdbestimmung,
  - Umgang mit lebensbegleitenden Institutionen
  -

Die Aneignung dieser Spielräume werfen angesichts der Widersprüchlichkeiten der sozialstaatlichen Kompensationen täglich Probleme der Lebensbewältigung angesichts widersprüchlicher Anforderungen und gespaltener Lebensbereiche auf.

Und schließlich für die Klientel unserer Untersuchung wäre zur Bewältigung auf die unterschiedlichen Ebenen zu verweisen, die Bewältigung erfolgreich verlaufen lassen können:

- Die Ebene des Subjekts (Bemühen um Identität)
- Die Ebene der Situationen (aktuelle Belastungen, kritische Lebensereignisse etc.)
- Die Ebene der Prozesse des Handelns (Stressbewältigung, Handlungsformen zur Identitätsbalance)
- Ziele der Bewältigung : handlungsfähig bleiben, intentionale Handlung
- Die Ebene der Veränderung der Personen (es gibt kein statisches Gleichgewicht, sondern Entwicklung, Sozialisation, Selbstsozialisation)
- Die Ebene der Veränderung des Sozialen

Bewältigung wenn sie nicht glückt, heißt, Selbstwertverlust, Orientierungsverlust, fehlender sozialer Rückhalt; sie ist „die handlungsorientierte Suche nach Formen sozialer Integration, in die

Bewältigungshandeln sozial eingebettet“ ist (Bö 2002, S. 203). Bewältigung ist also immer multidimensional (Person, Institution, Milieus, soziale Räume bis hin zur globalisierten Ökonomie).

Die Bewältigung der vorgestellten Lebenslage führt dann zu forschungsleitenden Fragen:

- Zu 1. Wie ist Armutsbewältigung nach der Straffentlassung möglich, angesichts der politischen Verknappung von Ressourcen?
- Verfügbares Geld, Eingliederung in vorhandene Bedarfsgemeinschaften – familiäre Ressourcen. Wie nimmt der Entlassene Spielräume dieser Dimension wahr?
- Be- und Entlastungen des Alltags durch Wohnsituation (Strukturierung: z.B. Zeit, Ordnung, Versorgung aber auch die Gefahr von Obdachlosigkeit, keine Rückzugsmöglichkeit)
- Zu 2. Welche Zugänge zur Erwerbsarbeit (zentrale gesellschaftliche Integrationsinstanz) hat der Entlassene? Welche Zertifikate bringt er mit, welche müssten erworben werden? Gibt es Formen von Beschäftigung mit alltäglichem Gebrauchswert für den Entlassenen?
- Zu 3. Einschränkungen durch Körper/Psyche/Gesundheit. Zugang zum Gesundheitssystem
- Zu 4. familiäres Netzwerk (Größe und Intensität) Familiäres Klima und Qualität der Eltern-Kindbeziehung
- Besondere familiäre Belastungen (z.B. Scheidung, Stieffamilien, Pendeln, Angst, Sorge, Gewalt)
- Soziales Netzwerk (Freunde, Clique, Betrieb etc.)
- Teilhabemöglichkeit (z.B. Schulfahrten, Geburtstage etc.)
- Nutzungsmöglichkeiten von sozialer Infrastruktur (Angebote für Jugendliche/Entlassene)
- Zu 5. Freizeit
- Spiel- und Freizeitaktivitäten (Ausflüge, Hobbies, Sport, Disco etc.)
- Muße und Regeneration
- Zu 5. Beteiligung der Entlassenen an der Ausgestaltung der sie betreffenden Dimensionen
  - Welche Wahlmöglichkeiten sie

## 2.3 Die Untersuchungsinstrumente ein Entwicklungsprozess

Nach der Vorlage eines ersten Entwurfs wurde zusammen mit den Entlassungsbegleitern die Erhebungsinstrumente entwickelt.

#### 2.3.1 Der Dokumentationsbogen:

Neben dem Alter, der Haftzeit : hier alle Daten des Bogens /Hauptdimensionen

#### 2.3.2 Das Interview I: Bezüge, Hauptdimensionen und Zeitpunkt

#### 2.3.3 Das Interview II: Neben Punkten und Veränderung zu I, Bedeutung der Entlassungsbegleitung

## 2. Einige Ergebnisse

### 3.1 Die Grundgesamtheit

Zeitraum

Anzahl der Fälle

Laufende Fälle – ausgewertete Fälle

### 3.2 Alter und Haft

### 3.3 Einkommen, Schulden

### 3.4 Wohnung

### 3.5 Schule, Ausbildung, Beruf, Beschäftigung

### 3.6 Gesundheit, Krankheit, Sucht/Drogen

### 3.7 Herkunftsfamilie – Verhältnis zu Verwandten

### 3.8 Freund, Freundin, Clique

### 3.9 Selbstbestimmung, Beteiligung Abhängigkeit von Experten/Dienstleistern

## 4. Gelungene Entlassungsbegleitungen mit Abschlussbericht

## 5. Abgebrochene Entlassungsbegleitungen

### 5.1 Erneute Inhaftierung/Widerruf

### 5.2 Wegzug

### 5.3 Abbruch durch den Klient

## 6. Aussagen und Einsichten

### 6.1 Behörden/Ämter: Zugangsmöglichkeiten und mildernder Umgang mit Straftlassenen

### 6.2 Regionale Netzwerke der Profis – vom Gebrauchswert für die Klientel

### 6.3 Der Bereich der Person/Personenänderung

### 6.4 Regis-Breitungen und wohnortnahe Lösungen

### 6.5